

**Ersteinstig**  
 nachmitt. mit Anwesenheit  
 der Sonn- und Festtage.

**Baugesetz**  
 vom 30. Juni 1912  
 über die Bauordnung  
 für die Städte, Gemeinden  
 und Landgemeinden  
 vom 30. Juni 1912.

**Die Bauordnung**  
 (Bauordnungsgesetz),  
 vom 30. Juni 1912.

**Verordnungs-Verzeichnis**  
 vom 30. Juni 1912.

**Schreibweise**  
 Nr. 200.



**Anzeigengebühren**  
 für die Spaltenzeitung  
 20 Pfennig pro Spalte  
 für den ersten Tag  
 10 Pfennig pro Tag  
 für den zweiten Tag  
 5 Pfennig pro Tag  
 für den dritten Tag  
 3 Pfennig pro Tag  
 für den vierten Tag  
 2 Pfennig pro Tag  
 für den fünften Tag  
 1 Pfennig pro Tag  
 für den sechsten Tag  
 1 Pfennig pro Tag  
 für den siebten Tag  
 1 Pfennig pro Tag  
 für den achten Tag  
 1 Pfennig pro Tag  
 für den neunten Tag  
 1 Pfennig pro Tag  
 für den zehnten Tag  
 1 Pfennig pro Tag

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
 Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. s. Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

**An die Parteigenossen!**

Die Preise für die meisten Lebensmittel sind abermals enorm gestiegen, besonders die Fleischpreise haben eine Höhe erreicht, die den Arbeitern den Fleischgenuss geradezu unmöglich macht. Millionen Männer, Frauen und Kinder sind zur Unterernährung gezwungen, die Volksgesundheit ist auf das schwerste gefährdet.

Durch Mindernden und Viehschlachten können die Preise für Lebensmittel eine natürliche Steigerung erfahren, in Deutschland aber muss immer wieder Protest erhoben werden gegen die brutale Agrarpolitik, die im Interesse des Großgrundbesitzes Gesehe geschaffen hat, durch die die Lebensmittelpreise künstlich in die Höhe getrieben worden sind und dauernd hochgehalten werden sollen. Gegen diese agrarische Politik, die zeitweilig wahre Hungerpreise im Gefolge hat, gilt es angesichts des zurzeit herrschenden Notstandes im ganzen Reiche Protest zu erheben und Abhilfe zu fordern.

Wir empfehlen deshalb den Parteioorganisationen die Verbreitung von aufräumenden Flugzettelchen und die Einberufung von Volkerversammlungen. In diesen Versammlungen muß die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Öffnung der Grenzen (unter Weibehaltung und Wahrung aller einschlägiger Schutzbestimmungen zur Verhütung von Seuchengefahr) für die Einfuhr von Schlachtvieh verlangt und die Befreiung der Bestimmungen des Fleischschlächtereis und Fleischüberwachungs, durch die die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches geradezu unmöglich gemacht wird, gefordert werden. Weiter muß die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt werden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Genossen überall bestrebt sein werden, die Versammlungen zu wichtigen Demonstrationen gegen die agrarische Maulpolitik zu gestalten.

Der Parteivorstand.

**Protestbewegung.**

Die Fleischminderungen in Wosen veranfaßten eine Protestversammlung, an welcher Vertreter des Magistrats, der Handelskammer, der Handwerkerkammer, des Gastwirtvereins und einiger anderer Korporationen teilgenommen haben. In einer Resolution wurde der Magistrat aufgefordert, wegen der enormen Teuerung beim Viehkauf vorzulegen zu werden. Die heimische Landwirtschaft sei nicht in der Lage, den Fleischbedarf zu decken. Als einzig sicherer Ausweg wird die unbefristete zollfreie Viehzufuhr vom Auslande unter Beachtung der veterinärpolizeilichen Vorkehrungsmaßnahmen bezeichnet. Man beschloß ferner sich auch mit den Viehpreisen in Ausland. Es wurde festgestellt, daß an der Durchschleife bei Sognawice die Viehpreise allerdings ziemlich hoch seien, dagegen längs des übrigen Teils der russischen Grenze durchnur sehr niedrig. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Beschränkung des Einfuhrkontingents naturgemäß die Preise an der Durchgangsstelle in die Höhe treibt. Man forderte die Einrichtung einer neuen Viehdurchschleife und empfahl hierzu den Uebergang von Kalisch. Die Resolution gab außerdem der Ueberzeugung Ausdruck, daß nicht etwa die kleinen Landwirte, sondern lediglich die Agrarier die Schuld an der enormen Teuerung tragen.

In ganz ähnlicher Weise äußerte sich die Fleischminderung in Breslau, die auch nur in der Öffnung der Grenzen eine Abhilfe für möglich hält.

**Wer wachst?**

Die Vieherzeugung und die Viehdarbringung in Oden, sowie der Verband schweißschaffender Viehschlächtern werden sich in einer gemeinsamen Protestversammlung gegen den von Brot- und Fleischminderungen erhobenen Vorwurf, der Zwischenhandel verfaßte die Teuerung. Die wahre Ursache für die Teuerung liegt in der gegenwärtigen Politik der Reichsregierung zu suchen. Sie weisen darauf hin, daß die Großschlächtere der Kruppwerke, der doch jeder niemand den Vorwurf des „Fleischwunders“ machen möchte, dieselben Kleinverkaufspreise hat wie der andere Teil der Metzger.

Nicht anders geht es mit den Weizen- und Weizenpreisen. Auch hier liegt die Ursache der fortwährenden Preissteigerung nicht in einem übermäßigen Gewinn des Zwischenhandels, sondern in dem Wachsen der Getreidepreise infolge der verkehrten Ausfuhrpolitik der Regierung. Allein für ausgeführten Roggen hat der Staat 34,5 Millionen Mark mehr an Weizen ausgegeben, als er für den Import durch den Zoll eingenommen hat. Der agrarische Führer, Freiherr v. Wirsing, hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Teuerung auf den Zwischen-

handel zurückzuführen sei. Von sachverständiger Seite wird nun vorgeworfen, daß wenn das Pfund Lebergewicht 44 Pf. kostet, dann unter Berechnung des Gewichtserlustes von 50 Prozent mit einem Preise von 81 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht gerechnet werden muß. Die übrigen Speise dazu gerechnet, kommt dem Fleischer das Pfund Fleisch selbst auf rund 90 Pfennig zu stehen. Dem Fleischer v. Wirsing wurde schließlich empfohlen, die Quellen anzugeben, von denen Oden zum Preise von 44 Pf. pro Pfund Lebergewicht zu haben seien. Der Freiherr wird sich natürlich hüten, darauf zu reagieren; es geht ihm wie einem anderen Agrarier, der im vorigen Jahre großsprecherisch ausrief, daß er genügend Gegenbeispiele in denen man Kartoffeln zum Preise von 280 Mark pro Zentner beziehen könne. Als er die Gegenbeispiele näher bezeichnen sollte, mußte der „Odenmann“ bekennen, daß er eine solche Auskunft nicht erteilen könne; er hatte gestunken!

**Wichtiges Fleisch.**

An der holländisch-amerikanischen Grenze kann man heute ganze Züge von Menschen beobachten, die die Grenze überqueren, um dort die vier Pfund Fleisch zu holen, die jeder Bewohner des Grenzgebietes zollfrei einführen darf. Die Schweizer Fleischer verkaufen Fleisch für 72 Pf. das Pfund.

**Die Regierung bleibt untätig.**

Die Wortbeilage Allgemeine Zeitung bringt in ihrer Nummer vom Montag (28. August) einen längeren Artikel über die Schlachtviehpreise an unseren Schlachtviehmärkten. Das offiziöse Blatt muß zugeben, daß die Fleischpreise momentan eine Höhe erreicht haben, die mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Das Organ des Reichstages leugnet jedoch mit agrarischer Frechheit eine Viehmangel direkt ab; es orakelt:

„Beitweise sind die vom Berliner Konium besonders verlangten schweren, ausgemästeten Stiere verhältnismäßig schwach bezirkt und durch jüngere, weniger vollfleischige, wenn auch immer noch fette Stiere ersetzt worden. Auch hat auf dem Schweinemarkt, als die alten Kartoffeln zu Ende gegangen waren und anderes Futter nur schwer und teuer zu beschaffen war, eine Zeitlang ein härteres Angebot vorgelegen, ungemästeter Schweine stattguden. Gegenwärtig kommt auf dem Rindviehmarkt bereits in erster Linie das Weibenvieh in Betracht, das in diesem Jahre mit seinen reichhaltigen Weiden keinesfalls hinter dem Waikautande der früheren Jahre zurückbleibt. Ebenso ist auf dem Schweine- markt zurzeit eine Verkleinerung der Zusammenlegung des Auftriebes nicht mehr bemerkbar. Der Kalber- und Schafrmarkt hat eine solche aber überhaupt nicht aufzuweisen.“

Das Rindviehmarkt schaukeln dann weiter, daß große Mengen Vieh in Westfalen eingeführt werden, abgesehen von der Zufuhr an freieschaffendes. Dann wird behauptet, die Schlachtvieheinfuhr aus dem Auslande habe neuerdings Erleichterungen erfahren, insbesondere, abgesehen von der zeitweiligen Öffnung der Grenzen für französisches Schlachtvieh, die allerdings wegen bedrohlichem Umfange der Maul- und Klauenpest in Frankreich wieder haben geschlossen werden müssen, aus Schweden über die neuerebarte Quarantäne in Schweden und einige andere vorhandene Quarantänen. In den Monaten Mai bis Juli d. J. seien von dort über 6088 Rinder eingeführt worden.

Was glaubt das offiziöse Blatt mit solchen dummdreisten Behauptungen beschreiben zu können? Die geltenden sanitären Bestimmungen für die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande vorzuzur beschreiben, daß die Einfuhr fastlich so gut wie unmöglich gemacht ist. Die neuen Bestimmungen v. B. schließen Vieh schon dann von der Einfuhr aus, wenn der Viehdach besteht, daß es mit krankheitsverdächtigem Vieh Berührung hatte! Der Viehfuhr wird damit für und Tor geöffnet. Was will die Einfuhr von 6088 Rindern in drei Monaten besagen? Weit über den Grenzgebiet ist das Vieh nicht hinausgekommen. Schließlich faßt die Nord. Allgem. Ztg.:

„Deshalb kann auch von der weiteren Zulassung ausländischen Schlachtviehs, abgesehen von ihrer veterinärpolizeilichen Bedenkenlosigkeit, keine wesentliche Preiserminderung erwartet werden.“

Genau das Gleiche ist vor zwei Jahren auch gesagt worden; fast könnte man vermuten, daß Markt habe den Satz von damals gleich stehen lassen. Der unklare Rede der Zeitungs ist offenbar der: Die Regierung des Reiches hat sich nicht um die Not der Bevölkerung zu kümmern, sondern nur die Schwärden der Teuerung zu mildern.

Da wir es nötig sein, daß das Volk spricht, aber deutlich!

**Die Preise steigen.**

Das außerordentlich starke Steigen der Fleischpreise in der letzten Zeit wird durch die amtlichen Preisberichte der letzten Stat. Anz. aus nachdrücklich bestätigt. Gegen die zweite Hälfte des Juli hat in der ersten Hälfte des August der Preis sämtlicher Fleischsorten erheblich zugenommen. Das Rindfleisch stieg im Rindviehmarkt von 186,0 Pf. in der ersten Hälfte des Juli für das Rindgewicht auf 189,0 Pf., also um fast 4 Pf.; es liegt jetzt um 196 Pf. über dem Preise des Juli 1911 und um 38,1 Pf. über dem des Juli 1909. Kalbfleisch hatte einen Preis von 198,7 Pf. gegen 196,4 Pf. in der zweiten Hälfte des Juli. Gegen den August d. J. liegt sein Preis jetzt um 13,4 Pf. an, gegen den August 1910 um 14,8 Pf. und gegen den August 1909 sogar um 25,1 Pf. höher. Dammfleisch stellte sich auf 195,0 Pf. gegen 191,4 Pf. im Juli d. J., 183,5 Pf. im vorigen August, 174,3 Pf. im August 1910 und 169,6 Pf. im August

1909. Das Schweinefleisch endlich stieg sogar gegen die zweite Hälfte ihrer Zeit um 7,9 Pf. Es ist jetzt um 27,5 Pf. teurer als im August 1911. In den letzten drei Jahren ist der Preis von Rindfleisch, Kalbfleisch und Dammfleisch um über 20 v. H. gestiegen. Schweinefleisch dagegen im letzten Jahre allein um fast 19 v. H. teurer geworden.

**Die starke Faust.**

Am 16. und 17. d. M. fand der Kongress des Zentralverbandes der Lehrer des Franckens statt, der von Konföderation der Gewerkschaften angeschlossen ist. Die tagende Presse, die im allgemeinen meinen die Kongresse der Gewerkschaften mit Stillzweigen überdeckt, brachte über die Verhandlungen dieses Kongresses tendenziös zugunsten Berichte. Die französischen Lehrer äußerten über den großen Reichthum der angeführten Ideen. Von den bürgerlichen Republikanern sind sie immer als Sturmböden gegen die Reaktion benutzt worden. Aus beiseitigen Verbindungen stammend, sieht beahmt, im fetten Kampfe gegen die professionellen Schulen, haben sie aus dieser Situation die unteilbarsten Konsequenzen gezogen. Die Kongresse wurden Einzelne gingen noch weiter. So kamen die Mutigen auf den Gedanken, die Lehrervereine in Gewerkschaften umzuwandeln. Am 7. November 1906 veröffentlichte sie ein Manifest, in dem es hieß: „Die gewerkschaftlichen Lehrer planen im Sinne der revolutionären Entschlossenheit zu handeln, wenn sie für ihre beruflichen Vereinigungen die gewerkschaftliche Form fordern, als die einzige, die der demokratischen Organisation des Elementarunterrichts, die sie anzuheben entschlossen sind, entspricht.“ Es ist jedoch völlig ungedacht zu behaupten, die Bekehrten sei das Streben zu erheben. Sie wollen in die Arbeitsstätten eintreten, sie wollen der Konföderation angehören. ... Anmitten der Arbeiterbewegung werden wir Kenntnis von den geistigen und moralischen Bedürfnissen des Volkes nehmen. Durch ihren Kontakt und mit ihrer Weisheit werden wir unsere Kräfte organisieren und unteilbar ausarbeiten. ... Die Syndikate müssen sich vorbereiten, die Stabes der fünfingigen autonomen Organisationen zu konstituieren, denen der Staat unter seiner und ihrer gegenseitigen Kontrolle die fortschreitend sozialisierten Einrichtungen übergeben wird.“

Das war und ist das Programm der gewerkschaftlich organisierten Lehrer, und nicht nur dieser allein, denn auch die Lehrereine sind von diesem Geiste durchdringt. Von Anbeginn jedoch besapneren die Lehrer in ihren gewerkschaftlichen Bestrebungen den heftigsten Widerstand der Arbeitgeberherren.

Das ist ja ganz natürlich. Die Lehrer wollen „am Rufe gehen“, von den Streikungen des um seine Befreiung ringenden arbeitenden Volkes sich inspirieren lassen. Die Sozialisierung des Staates geht und organisatorisch vorbereiten. Alle diese Bestrebungen stehen im direkten Gegensatz zu den Interessen des bürgerlichen Staates, mag er nun die republikanische oder die monarchische Form haben. Der Lehrer soll vom Rufe inspiriert sein, diesem die Notwendigkeit und Serchtheit des sozialistischen Staates eintrichten. In gleicher Zeit war jedoch die Ausbreitung eines „Bewusstseins“ auf der politischen Tagesordnung, das die Weanten vor der Günstigkeit und Willkürherrschafft der Abgeordneten und Wärfellen, worunter besonders die Lehrer leben, sicherstellen soll. Es ist bezeichnend, daß weder die Abgeordneten noch die Regierung es mit der Bestätigung der Reichstages beschloß, daß die „Bewusstseins- und Beförderungsbewegungen“ regeln soll, sehr eilig haben, und tatsächlich ist bis heute in der ganzen Frage noch nichts geschehen. Immerhin nahm die Kammer infolge einer Intervention eine Tagesordnung an, wonach die bestehenden Lehrergehälter, geschätzt auf 1,2 Milliarden Mark, nicht geändert werden sollen, bis das Weantersicht fertiggestellt sei.

Das hinderte freilich nicht, daß Lehrer gemagert werden, daß aber auch 1906 der Zentralverband der Lehrer gegründet wurde, der später auch der Konföderation der Gewerkschaften beitrug. Ganz anders war die Haltung der Lehrer, die dem Zentralverband angeschlossen waren, nur gering. Erst in der letzten Zeit wuchs eine Mitgliederzahl, die gegenwärtig auf 6000 angegeben wird. Er ring an gefährlich zu werden. Auf dem letzten Kongress hat man sich hartes Wort, besonders gegen Nationalismus und Chauvinismus. Es wurde u. a. der Beschluß gefaßt, eine internationale Lehrervereinigung auf gewerkschaftlicher Grundlage zu gründen und an anderer, den Soldatenlosen der Arbeitsstätten beizutreten. Darüber entstand nun ein fürchterliches Geschrei in der bürgerlichen Presse und die Regierung hat infolgedessen beschlossen, die Lehrereinkünfte aufzufordern, sich aufzulösen.

Darüber herrscht großer Jubel im bürgerlichen Lager. Ob die Regierung ihren Willen durchsetzt oder nicht, ob die Organisationsform die Gewerkschaft oder der Verein ist, an der Bestimmung der Lehrer ist damit nichts geändert. Die starke Faust allein tut's nicht. Die Weister, die die bürgerlichen Republikaner einst gerufen haben, löst man mit Faustschlägen nicht. Und die Lehrer in Deutschland lernen vielleicht von ihren Kollegen in Frankreich.

**Politische Uebersicht.**

Halle a. S., den 27. August 1912.

**Nicht abschreckend genug.**

Die Deutsche Tageszeitung Anstern-Derlebens füllt sich immer mehr als Kampfschreierin unter den Schamnamen. Gejagt fragt sie: „Genügt der Arbeitswilligenhitz?“ Dazu bemerkt die unentwegte Kämpferin für Lebensmittellwucher und Arbeiterhitz:

„Vorgelesen fand in Nürnberg eine Verhandlung des Schöffengerichts, in der 30 Mitglieder des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes zu je einem Tage Gefängnis verurteilt wurden, weil sie einen Ueberstand begonnen hatten, um drei christliche Arbeiter aus ihren Arbeitsstellen zu verdrängen. Wie würden von dem Vorkommnis die leicht überhaupt nicht Mitteilung gemacht haben, wenn nicht





**Walhalla-Theater.**  
Heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch:  
„Die weisse Sklavin.“  
Originalstück in 11 Aufzügen von Pierre Malin.

Der billige  
**Obstverkauf**  
findet weiter statt. Pa. reich  
**Garten-Planzen**  
— billig —  
**W. Schotte,**  
Waisenhaus - Plantage.

**Winkel — Kleiderbrände**  
am 23. Markt,  
Südstr. 36 37a, Büchhofstr. 70 71a.  
Ausstattungen, grosse Auswahl.  
**Carl Bieler,**  
Albrechtstrasse 35.

Seite  
**Schlichte fest.**  
Marie Bötcher,  
Zeilstrasse 2.  
Morgen, Mittwoch  
— Schlichte fest —  
Preis 3 Uhr: Heilig  
Otto Becker, Köllnstr.

**Apollo-Theater.**  
Für heute, Dienstag:  
aussergewöhnlich:  
„Napoleon  
Bonaparte.“  
ab. „Vor 100 Jahren.“  
Marsden L. A. Hübner,  
Kgl. Hof-Schauspieler a. d. B.  
Morgen, Mittwoch, d. 28. Aug.  
„Die Nacht der Liebe.“

**Zoo!**  
Sonntag, 1. September:  
**Billiger Sonntag.**  
Den ganzen Tag über:  
Ers. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

**Deutscher Transportarbeiter - Verband**  
Halle a. S.

Donnerstag den 29. August abends 7/9 Uhr im großen Saale des Volksparks,  
Burgstraße 27

**Versammlung**  
aller Geschirrführer, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen des  
Transportgewerbes.

Tagesordnung:  
**Der Stand unserer Lohnbewegung und Beschlußfassung darüber.**  
Einen pünktlichen und massenhaften Besuch erwartet  
Die Verbandsleitung.

**Bildschön**  
macht ein zart, reines Gesicht, rötliches, jugendliches Aussehen, weisse, leuchtende Haut u. s. w. Alles dies erzeugt die allein echte  
**Stiefenperle - Milkenmilch - Seife**  
a. Stück 30 Pfg., 1 Kiste macht drei  
Dutzend.  
Bade-Cream  
reife u. rühliche Haut in einer Nacht  
rot u. rühlich. Tube 50 Pfg., bei:  
Helmholtz & Co., Leipzigerstr. 104,  
Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48,  
Bruno Pretsch, Moritzwinger 1,  
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,  
Schwanenendrog. Schützeng. 31,  
Ernst Jentsch, Leipzigerstr. 31,  
Max Beyer, Deutscherstr. 3,  
W. H. Dreyer, Dreybühlstr. 1,  
O. Krauer, Gogenstr. 4, Glauch, K.  
In Giebichenstein: Fritz Siosi.

**Kimbeer-Strup**  
mit feinsten Raffinade eingekocht  
per Pfd. 60 Pfg., empfiehlt  
**Carl Boock, Breitestr. 1/2,**  
Marktplatz im  
Zurm. Leipzigerstr. 61/62.

**Augenflümpf** bewirkt  
radikal  
„Haarereimung“, Entf. d. lästigen  
Schuppen. Befördert vortrefflich d.  
Haarwuchs. 4 Fl. 50 Pfg. Engros:  
Otto Buchmann, L. Wuchererstr. 7  
und in den Drogerien: Carl Bahr,  
Gr. Brunnenstr. 2, Max Beyer, Orlowstr.  
3, Rich. Bittner, Ludwig  
Wuchererstr. 60, F. A. Filitz, Süd-  
str. 82 u. Beesenstr. 106, Max  
Holländer, Alter Markt 4, G. Krüger,  
Königsstr. 34, Max Ost, Steinweg 26,  
Otto Saatz, Herrenstr. 25, Herrn.  
Stitz Nachf., Gr. Steinstr. 33, Frau  
Wahren, Poststr. 1, Willy Weise  
Nachf., Lindenstr. 59, sowie in allen  
anderen Drogerien.

**Waschgefäße**, ::  
dauerhaft und billig. Große Auswahl.  
Wollschere Schillerstr. 1.

**L.90** Mk. an.  
**Spül-Apparate**

**für Frauen,**  
reichhaltige Auswahl,  
beste Fabrikate.  
**Hugo Nehab**  
Nachf.,  
jetzt nur  
**Gr. Ulrichstr. 27.**  
Auf Firma u. Hausnummer  
bitte genau zu achten.

**3.00** Mk. an.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
5% in Rabattmarken.



**Grosse Gartenbau-  
Ausstellung, Halle a. S.**  
Rad-Rennbahn :: Merseburgerstrasse  
bis 2. September 1912,  
verbunden mit einer  
**Friedhofkunst-Ausstellung.**  
Morgen, Mittwoch, den 29. und Donnerstag,  
den 30. August:  
**☞ Dahlien-Schau. ☞**  
Eintrittspreis:  
Pro Person 50 Pfg., Kinder u. Militär vom Feldwebel abwärts  
die Hälfte. Dankkarten 2 Mk. pro Person.  
Veretate und sonstige Korporationen ermässigte Preise.  
Geöffnet von früh 9 bis abends 11 Uhr.

**Arbeitsmarkt**  
Für die Rohrverlegungs- und  
Bislatier-Arbeiten in der Kleinen  
Ulrichstrasse werden sofort  
**tüchtige Arbeiter**  
eingestellt. Meldungen beim  
Steinlegemeister Köster.

**Allgemeiner Konsumverein für Halle u. Umgegend**  
t. G. m. b. H.  
Wir suchen für unser Zentrallager, zum Eintritt für 1. Oktober  
einen tüchtigen  
**.. Lagerverwalter ..**  
mit guten Vorkenntnissen.  
Schriftliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und der  
bisherigen Tätigkeit sind bis spätestens 2. September einzureichen.

**Selbständige  
Heizungs-Monteur**  
Dauernde Arbeit, bei hohem Lohn, stellt ein  
**Otto Richter, Zentral-Heizungen,  
Dessau.**

**Soziald. Verein f. Halle u. d. Saalkreis  
Distrikt Ammendorf.**  
Mittwoch den 28. August abends 8 1/2 Uhr findet  
im Burgschloßchen, Burg i. Aue, unsere  
**Mitglieder-Versammlung**  
statt. Tagesordnung:  
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten  
**H. Albrecht, Halle a. S.**  
2. Vereinsangelegenheiten.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Die Distriktsleitung.

**Moden-Zeitungen IV. Quartal 1912.**  
Die elegante Mode . . . . . pro Quartal 1.75 Mk.  
Große Modenzeitung . . . . . 1.50  
Die Modenwelt . . . . . 1.50  
Deutsche Modenzeitung . . . . . 1.40  
Das Blatt gehört der Hausfrau . . . . . 2.55  
Künstlerischer Ratgeber . . . . . 1.95  
Große Modenzeitung . . . . . 1.10  
Mode und Haus (ohne Kolonat) . . . . . 1.25  
Wiedergardebe . . . . . 1.10  
Wäschezeitung . . . . . 0.60  
Große Kindermodenwelt . . . . . 0.75  
Frauen- u. Kindermode . . . . . 2.10  
Pariser Moden . . . . . 0.75  
Wiener Moden . . . . . 1.80  
Wiener Chic . . . . . pro Quartal 4.00 u. 8.25  
Wollen-Album . . . . . jährlich 12.00  
Se die 14 . . . . . pro Nummer 0.20  
Praktische Damen- und Kindermoden  
und viele andere . . . . . 0.25

**Nichtabbestelltes wird weiter geliefert.**  
Da bereits von mehreren Moden-Zeitungen wie Kinder-  
Gardebe, Wäsche-Zeitung, Frauenwelt, die letzten Nummern  
vom III. Quartal erschienen sind, erlauben wir um rege Beteiligung  
am Abonnement des IV. Quartals.  
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Aus-  
träger des Volksblattes und  
**Die Volksbuchhandlung,**  
Halle a. S., Sarg 42/43.

**Radfahrer!**  
Mantel, 1 S., Garant 4.50 Mk.  
ohne 1.75, 2.10, 3.50 Mk., Gas-  
pumpen 60 Pfg., Lampen v. 80 Pfg.  
an, Grubenlampen u. Brenner.  
Fahrradhaus Große Klausstr. 32.

**Richard Flemming,**  
Halle a. S., Schmeerstraße 22.  
— Optische Anstalt. —  
Große Auswahl, billige Preise!

Eine hochelegante, komplette  
Wohnungseinrichtung, mit  
alles zusammen für  
**550 Mark,**  
als: 1 apartes Schlafzimmer  
sehr hohe Gebelst,  
1 Stuhl, 1 Sofa mit Umbau,  
1 Stuhl, 1 Schreibtisch, 1 Aus-  
sichtstisch, 2 Bettstellen m. Matr.,  
1 Badkommode m. Marmor-  
topf, 1 Spiegel, 1 Kleider-  
schrank, 2 Stühle, 2 Nacht-  
tischchen m. Marmor, 1 Hand-  
tuchhänger, 1 komplette ele-  
gante Küchenzeigung,  
1 Toilette (hell Erde)  
verkauft  
**Friedrich Peileke,**  
Geißstr. 25.

**Arbeiter-Turn- u. Radfahrer-Verein Goddala u. Umgeg.  
Nachruf.**  
Am Sonntag, den 24. August, abends 11 Uhr, verstarb  
nach kurzem, aber schwerem Leiden unser treuer und eifriger  
Turn- und Sportgenosse  
**Carl Schkölziger**  
im Alter von 25 Jahren. Wir haben in ihm einen tüchtigen  
und strebsamen Mann verloren und werden ihn stets in An-  
denken behalten.  
Möge ihm die Erde leicht sein!

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Mutter  
**Emilie Wilke geb. Erbzig,**  
lagen wir hiermit für die liebevolle Teilnahme sowie für den  
großen Blumenschmuck unseren innigsten Dank. Insbesondere  
denken wir Herrn Dr. Curjmann und Herrn Dr. Städt.  
für ihre außerordentliche Güte, sowie Herrn Pastor Bachmann für die  
Freistruwe am Grabe. Dies alles hat unseren Herzen wohl-  
getan.  
Wolken, den 26. August 1912.  
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.  
Friedrich Erbzig.

**Wahrer Jakob 1912**  
Nr. 19.  
**Preis 10 Pfg.**  
**Gleichheit**  
Nr. 24.  
**Preis 10 Pfg.**  
Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die  
**Volksbuchhandlung,**  
Sarg 42/43.

**Staatsamtliche Nachrichten**  
Halle-Süd (Steinweg 2), 26. Aug.  
Aufgehoben: Arbeiter Barovski  
und Hedwig Barovsk (Vangelz. 7).  
Machinenschlosser Anerswald u.  
Emma Ober (Kriemhildstr. 21 u.  
Kleine Steinstr. 4). Kranken-  
kassen-Rendant Schirmer u. Laura  
Krenz (Wörmisgerstraße 10 u. 11).  
Drogist Baummann und C. Wiede-  
mann (Garten- u. Meierberg).  
Schmid Gerhardt und Elisabeth  
Gerhardt (Halle und Magdeburg).  
Bergarbeiter Fiel u. M. A. Har-  
mann (Halle und Schloß Rothenburg).  
Tierarzt Dr. Mele und J. Quae-  
barth (Hohenmölsen u. Beunten).  
Holzbock (Steinweg 4) und Marie  
Jehmann (Halle und Kirchhain).  
Geboren: Kaufmann Schmidt  
T. (Königsstr. 14). Arbeiter Schrö-  
der S. (Kl. Ulrichstr. 5). Bauern-  
mutter Hahn M. S. (Egipe 15).  
Friedr. Müller S. (Kreimelberg-  
straße 18). Richter Baumelster  
S. (Geisenstr. 4).  
Gestorben: Arbeiter Köhler  
S. J. (Egipe 13). Arbeiter  
Jehmann S. (Halle, Poststr. 11).  
Reichsamtliche Mitarbeiter S. W.  
(Jakobstraße 47). Landwirt  
Ulrich aus Leuthenthal S. 11 J.  
(Friedmannstr. 10). Bauernmutter  
Anore aus Zühlke, 47 J. (Königs-  
str. 15). Invalider Arbeiter  
Jungblut geb. Seibel, 65 J. (Magde-  
burgerstraße 16). Webermeister  
W. W. (Mühlengasse 8).  
Friedr. Fidler S. 8. Std. (Kreimel-  
bergstraße 18). Invalider  
Danzwiler S. (Halle, Poststr. 11).  
Wasser, 78 Jahre (Erdbe 13).  
Kaffeezer Mannuche u. Eisenler  
Chebra Anna geb. Wöhner, 60 J.  
(Halle, Poststr. 11). Arbeiter  
2 Mon. (Jakobstr. 38). Maurer  
Ugmann aus Borau geb. Ehrlich,  
geb. Lehmann, 63 Jahre (Königs-  
str. 15). Arbeiter Müller aus Gröben,  
67 J. (Königsstr.).

**Salle-Nach (Gr. Brunnenstr. 26).**  
26. August.  
Eheverlobungen: Affensarat  
Dr. med. Jungbusch u. Margarete  
Wiedemann in Gorbunien 21.  
Herrbanshul-Direktor Dr. phil.  
Stedman und Viktoria Gulshlag  
(Mertensburg und Hellstraße 70).  
Geboren: Pfisterer Oskar  
T. (Viktor Scheffler, 4). Poli-  
tischer Wagner T. (Rich. Wagner-  
straße 38). Buchhalter Hoff S.  
Danzwiler S. (Halle, Poststr. 11).  
Mineralist S. (Humboldtstr. 50).  
Kleiner Tischler S. (Egipe-  
straße 22). Tischlermeister  
Kaulbaum S. (Große Brunnen-  
straße 46).  
Gestorben: Ausleher Wende  
aus Unterböhlen, 60 Jahre  
(Heldenplan 6). Fabrikarbeiter  
Friedel, 61 J. (Wiersbergstr. 2).  
Witwe Senfich geb. Radwin,  
75 J. (Albrechtstraße 15). Bau-  
halters Hoff S. 2 Tage (Wolven-  
plan 10).

**Arbeiter-Turn- u. Radfahrer-Verein Goddala u. Umgeg.  
Nachruf.**  
Am Sonntag, den 24. August, abends 11 Uhr, verstarb  
nach kurzem, aber schwerem Leiden unser treuer und eifriger  
Turn- und Sportgenosse  
**Carl Schkölziger**  
im Alter von 25 Jahren. Wir haben in ihm einen tüchtigen  
und strebsamen Mann verloren und werden ihn stets in An-  
denken behalten.  
Möge ihm die Erde leicht sein!

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Mutter  
**Emilie Wilke geb. Erbzig,**  
lagen wir hiermit für die liebevolle Teilnahme sowie für den  
großen Blumenschmuck unseren innigsten Dank. Insbesondere  
denken wir Herrn Dr. Curjmann und Herrn Dr. Städt.  
für ihre außerordentliche Güte, sowie Herrn Pastor Bachmann für die  
Freistruwe am Grabe. Dies alles hat unseren Herzen wohl-  
getan.  
Wolken, den 26. August 1912.  
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.  
Friedrich Erbzig.

## Arbeitslosigkeit.

Wirtschaftlicher Fortschritt ist das unablässige Streben der Menschheit. Worin aber besteht das Wesen des wirtschaftlichen Fortschritts? Darin, daß mit einem geringeren Aufwand von Arbeit der gleiche oder gar ein größerer Ertrag erzielt wird als zuvor. Arbeit ist aber ein Faktor, der sich nicht beliebig freizubewegen, das ist Zweck und Erfolg des wirtschaftlichen Fortschritts. — So war es von jeher. Doch in früheren Jahrhunderten, wo der wirtschaftliche Fortschritt langsam vor sich ging, war von einer tatsächlichen Freisetzung von Arbeitern wenig zu hören. Da zeigte sich der wirtschaftliche Fortschritt hauptsächlich in der Verdrängung der Produktion. Wohl gab es auch damals Zeiten massenhafter Arbeitslosigkeit, aber das hatte dann immer feste, besondere, ausnahmsweisen Ursachen: Krieg, Dürre, Mißwachs usw. Im regelmäßigen Verlauf der Dinge wurden die freigesetzten Arbeiter tendenziell für anderweitige Verwertung der Produktion gebraucht. Anders wurde das erst im Übergang zum Maschinenzeitalter — bei der hochentwickelten Arbeitsteilung der Manufaktur im 18. Jahrhundert, und mit einem Schläge wurden diese Dinge umgekehrt durch die Maschine zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Von jetzt ab ging der wirtschaftliche Fortschritt schrittweise mit der Beschäftigung der Arbeiter einher, man fand die Mittel, die Produktivität der Arbeit insoweit zu erhöhen, unproduktiv wurden die Arbeiter nicht einzeln, sondern gleich kolonnenweise überflüssig, und es war gar nicht daran zu denken, sie so schnell in anderweitige Beschäftigung unterzubringen, zumal dort die Erfindungen und Verbesserungen sich meist mit derselben Beschleunigung drängten. So kam es, daß seit nunmehr 100 Jahren, seit Beginn der großkapitalistischen Industrie, die auf der Maschine beruht, haben wir die massenhafte Arbeitslosigkeit als regelmäßige Erscheinung des Wirtschaftslebens. Nicht, wie früher, nur in Ausnahmefällen, wenn aus besonderen Gründen der regelmäßige Wirtschaftslauf sich unterbrach, sondern auch wenn er ungehindert funktionierte, wenn alles im Lot lief, und sich massenhafte Arbeitslosigkeit vorband. Die Zeiten der Krise unterscheiden sich nur durch die größere Zahl der Arbeitslosen von den sogenannten „guten“ Zeiten. Während der Krise steigt ihre Zahl auf Hunderttausende, ja auf Millionen. So schimmert sie durch das gesamte Wirtschaftsleben, aber die Zahl der Arbeitslosen ist auch dann stets vorhanden.

Das ist, in kurzen Worten, der Inhalt der Marx'schen Lehre über die Ursachen der Arbeitslosigkeit. Wie alles, was die Sozialdemokratie lehrt, wird auch sie von der bürgerlichen Wissenschaft aufs heftigste bekämpft. Sie könnte dem auch anders sein! Man mag sich nur die Konsequenzen aus. Daß durch den wirtschaftlichen Fortschritt Arbeit freigesetzt werden kann, ist ein Gesetzmäßiges. Die Arbeiter müssen ihre Zeit und Arbeitskraft mit anderer Beschäftigung nutzlos ausfüllen. Daß sie aber diese andere Beschäftigung nicht finden und somit durch ihre „Freisetzung“ in Not und Elend geraten, daran ist nicht der wirtschaftliche Fortschritt schuld, sondern die Planlosigkeit unserer Wirtschaft, die überflüssig verkaufte Arbeit durch soziale Mängel in unproduktiven Konsumtionen verliert. Das weitere ergibt sich von selbst. Die bürgerliche Wissenschaft ist etwas zugehens! Da muß sie natürlich aus hartnäckiger Leugnung. Und zwar am liebsten nicht nur die theoretischen Zusammenhänge, sondern auch gleich die Tatsachen. Mit der Arbeitslosigkeit sei es überhaupt gar nicht so schlimm, das sei nur von den sozialdemokratischen Agitatoren aufgeblasen, um die Arbeiter zu ängstigen und zu verheizen. Das ist eine Lebensart, der man immer wieder begegnet, wo es sich um soziale Mängel handelt, und so begegnet man ihr auch bei der Arbeitslosigkeit. Es ist deshalb oft, so oft wie möglich die Tatsache der Arbeitslosigkeit, damit jeder sich selbst ein Bild machen kann, ob die Marx'sche Lehre richtig ist.

Leider sind wirklich umfassende Faltungen der Arbeitslosen bisher überhaupt noch nicht erfolgt. Unzulängliche Mäße von Seiten der Gewerkschaften hat es bedürft, um in einzelnen Städten Arbeitslosenzahlungen herbeizuführen. Das ist ein dankenswerter Anfang, aber nicht mehr. Im ganzen Deutschen

Reich müßte die Zahl der Arbeitslosen festgestellt werden. Da ist es nun leider zu spät, da die meiste Zahl der Bundesstaaten den Versuch gemacht haben, für ihr ganzes Gebiet eine Faltung vorzunehmen. Es sind bis Baden und Sachsen. In Baden ist der Versuch mißlungen, weil die einzelnen Städte nicht gleichzeitig und nicht nach derselben Methode abgeleitet haben. Zur Sachfrage dagegen liegen Resultate vor. Und was zeigen sie?

Geschätzt wurde am 12. Oktober 1910 und am gleichen Tage 1911. In einer Krise befanden wir uns damals bekanntlich nicht. Aber gleichwohl — Sachsen hatte am 1. Dezember 1910 eine Einwohnerzahl von insgesamt (rund) 4 800 000 Personen. Und bei dieser geringen Einwohnerzahl waren 1010 arbeitslos, 1911 waren es 1911 männliche und 277 weibliche, zusammen 12 440 Personen! 1911 waren es 9408 männliche und 3101 weibliche, zusammen 12 509 Personen. Hat die Marx'sche Theorie vertrieben, wenn sie von Behauptungen der Arbeitslosen auch in „guter“ Geschäftslage spricht? Wenn schon auf Inapp 5 Mill. Einwohner über 12 000 Arbeitslose kommen, wie viel mögen da auf die 65 Millionen Einwohner des ganzen Deutschen Reiches kommen!

Aber das ist noch lange nicht alles. Inner den Arbeitslosen in Sachsen hat man nicht mitgerechnet 8016 dauernd Erwerbsunfähige, 2065 vorübergehend Erwerbsunfähige, 1550 Selbständige und 1194 Gelegenheitsarbeiter. In Wahrheit würden hier eigentlich nur die 2065 Kranken außer Betracht bleiben. Denn was das für „Selbständige“ und „Gelegenheitsarbeiter“ sind, kann man sich leicht vorstellen. Es sind Leute, die in der Verwerfung, weil sie in ihrem Beruf nur selten keine Beschäftigung kriegen, irgend etwas anderes ergreifen haben. Und die dauernd Erwerbsunfähigen sind sicher zum allergrößten Teil ebenfalls Opfer des kapitalistischen „Fortschritts“. Aber wenn wir sogar nur die Selbständigen und die Gelegenheitsarbeiter hinzurechnen, erhöht sich die Zahl bereits auf über 15 000!

Nun muß man, um die wahre Summe des Elends zu erkennen, natürlich auch noch die „Unerschäftigten“ in Betracht ziehen, die von diesen Arbeitslosen ernährt werden müssen. Ihre Zahl belief sich in jedem der beiden Jahre (nur für die Jahre 12 500 als arbeitslos geschätzten Personen) auf über 10 700. Die Gesamtzahl der Personen, die in den „guten“ Jahren 1910 und 1911 unter den noch nicht 5 Millionen Einwohnern Deutschlands unter der Arbeitslosigkeit litten (und auch unter die Selbständigen und die Gelegenheitsarbeiter mitszählen), betrug demnach über 23 000.

Und um endlich auch noch dem letzten Einwand vorzubeugen, daß es sich vielleicht um Verionen gehandelt habe, die zufällig am Tage der Faltung arbeitslos waren, oder die wegen zu hohen oder zu niedrigen Alters keine Beschäftigung fanden, so sei noch folgendes mitgeteilt.

Von den 12 500 Arbeitslosen des Jahres 1911 waren länger als eine Woche arbeitslos 10 433. Davon zwei bis vier Wochen lang 5397, ein bis drei Monate lang 3228, über drei Monate lang 1808.

Man kann wohl von zufälliger oder schnell vorübergehender Arbeitslosigkeit nicht mehr sprechen. Was aber das Lebensalter anbetrifft, so waren von den 12 500 über 20 und unter 70 Jahre alt 9340. Und davon kamen auf das Alter über 50 Jahre auch nur 855, so daß der weitaus größte Teil, nämlich 8485, in den fröhlichen erwerbsfähigen Jahren zwischen 20 und 50 Jahren stand. Es waren also 12 500 arbeitslos, 8485 arbeitslos, 4015 bis 50 Jahre alt, 1184 freilich ist dies nur eine kleine Stichprobe über die Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich. Aber die Stichprobe ist, meinen wir, gerade bezeichnend genug ausgefallen.

## Soziales.

### Mißstände im Apothekewesen.

Ueber die Reichsversicherung und ihre Einwirkung auf das Apothekewesen schreibt Herr Dr. M. Springfeld, Reg.- und Geh. Med.-Rat in Osnabrück, in der Zeitschrift für Sozialpolitik. Nachdem er erwähnt hat, daß durch die Reichsversicher-

ungsgesetz die Zahl der Versicherten auf 20 Millionen vergrößert wird, eine Zahl, die sich verdoppelt, wenn auch die Familienmitglieder der Rassenmitglieder freie Kräfte erhalten bezogen er die Steigerung der Preise der Apotheken auf 400 Millionen Mark. Das jetzige System der Verkaufspreise der Apotheken müsse Unheil bringen für den Apothekerstand und die Konsumenten. Er führt dann wörtlich fort:

„Mit dem bei einer Mehrzahl von Geschäften, vermittelt durch provisionsbegierige Agenten, der Verkaufsweg häufig erfolgt, so tritt der Kleinmann in ein großes Verhältnis zu dem investierten Kapital — Apotheken zum Preise von 750 000 Mark, geben 5000 Mark, Kleinmann — aber es tritt Überproduktion ein, und jedes nimmt die Gefahr, bis zur nächsten genauen Verkaufsgelegenheit Kaufbau zu treiben, d. h. an Ausgaben zu sparen und den Umsatz, die Basis des Auftriebes, künstlich zu steigern. Offene und verdeckte Ausschüßel, Rabattierung, Handel und Schwandel mit Geheimmitteln, Preisveränderungen, unethische Umschichtungen, Reklamekämpfe aller Art dienen zur Umsatzsteigerung. Die Preisveränderung, die Geschäftsausgaben zu befrachten, führt zum Verlust auf das qualifizierte Personal und zur Verschärfung nicht approbierter Hilfskräfte, zum Mißbrauch von Lehr- und Rezeptur, zum Verfall der Arzneiherstellung. Der Verlust hat auch seine Zeit, die Waren zu unterziehen. Die Unterjochung ist aber um so notwendiger, als die Innentouristik zum Zwecke minderwertiger Waren mit langfristiger Verzögerung, zur Substitution billiger Waren, zum Unterlassen des Erlases bedürftig führt. Der gebete Arbeiter unterliegt bald auch alle Rezepturen und Verschreibungen, greift zu unzulässigen Improvisationen, benutzt unedle Substanzen, um sich nicht unentdeckte oder fehlende Substanzen, defekte, unlaubere mit Arzneiherstellung bediente Dispensiergeräte und Waagen, Fälscher der Rezeptur und des Arzneiherstellung, gemeinheitsliche Umänderung, Umänderung und Unbedacht im Geiste und Arzneiherstellung. In die Verschwendung allgemeiner geworden, dann beginnt der Ruf nach Erleichterung der zur Sicherheit des Arzneiherlebens erlassenen Bestimmungen. Eine Schwärze nach der anderen wird die Verschwendung immer mehr. Von den jetzt häufigsten Verschreibungen sind sehr viele erloschen, d. h. sie beruhen lediglich auf dem Wohlwollen der Verschreibung und sind nicht, wie mit Empfinden von den heutigen Vätern behauptet wird, „wohl vertriebt“ oder wenigstens vom zweiten Väter nicht rechtmäßig erworben.“

Die Konsequenzen der Ausfaltungen und Verhältnisse ist die Forderung: Fort mit der Apothekenkonzession, freie Bahn für die Krankenaffen in der Verschaffung und Verabfolgung von Arzneien!

### Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit.

Inferne modernen hygienischen Einrichtungen haben ihre Wirkung nicht verriegt und die Sterblichkeit ist im allgemeinen im Abnehmen begriffen. Besonders auch die an der Volkswelt Tuberkulose. Im Jahre 1875 verstarben von 10 000 Lebenden insgesamt 260, davon 82 in Tuberkulose. Im Jahre 1910 entfielen bei einer Gesamtsterblichkeit von 160 auf 10 000 Lebende nur noch 15 auf die Tuberkulose. Inzwischen ist also die Gesamterblichkeit ungefähr um ein Drittel, die Zahl der Todesfälle infolge der Tuberkulose aber um die Hälfte hermindert worden. In den Städten ist die Sterblichkeit an Tuberkulose größer als auf dem Lande. Bei den 360 Orten des Deutschen Reichs mit 15 000 und mehr Einwohnern verstarben 1905 an der Tuberkulose überhaupt 228 Personen. Aber auch hier herrschte die Situation; im Jahre 1910 starben nur noch 175 Personen an der Tuberkulose. Aber auch in den einzelnen Gebieten des Deutschen Reichs ist die Tuberkulosesterblichkeit nicht gleich groß. Sie ist z. B. in Preußen größer als in Süddeutschland. In Preußen starben von je 10 000 lebenden Ein-

## Madame Bovary.

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert. Aus dem Französischen übertragen von Prof. Estlin A. ...

IX.  
Sechs Wochen waren verflohen, ohne daß Rudolf wieder in Honville erschienen war. Endlich eines Abends tauchte er auf. Er hatte sich am Tage nach seiner Verurteilung ergötzt, daß es verkehrt sein würde, wenn er zu bald schon wiederkäme. Daß dann war er eine ganze Woche auf der Jagd gewesen. Nach dem Jagd war er, nun sei es wieder zu spät. Dann überlegte er sich.

„Wenn ich mich wirklich vom ersten Tag an geliebt hat, muß ich diese Werte durch die Ungeduld, mich zu sehen, nur noch größer werden. Lassen wir's noch eine Weile dabei!“

Und er merkte, daß er richtig geteilt hatte, als Emma bei seinem Eintritt ins Zimmer, daß die Hände medelste. Der Tag ging schon zur Neige und die kleinen Mäuselinge an den Fenstern verflärten die fortschreitende Dämmerung, während die letzten Strahlen der schwebenden Sonne rötlich flimmernd auf dem Metall der Mannleuchter spielten.

Rudolf ließ ihm den des Zimmers stehen. Emma hatte nicht, auf seine einleitenden Höflichkeitssphären eine Antwort zu finden.

„Ich war sehr in Anspruch genommen“, sagte er. „Auch war ich krank.“

„Erfreulich?“ rief sie erschrocken.

„Nun denn“, erwiderte Rudolf, während er auf einem Tabouret an der Seite Platz nahm, „nein, wenn ich offen sein soll. Aber ich wollte nicht wiederkommen.“

„Warum?“

„Erstam Sie es nicht?“

„Er sah ihr wieder in die Augen, aber diesmal so tief und durchdringend, daß sie errotend den Kopf senken mußte.“

„Emma.“

„Herr Boulangier!“ — Sie machte eine Bewegung, als wollte sie sich entfernen.

„Ah, nun sehen Sie selbst“, erregte er bestürmter, „wie recht ich hatte, als ich nicht wiederkommen wollte! In der Augenblick, wo mir nur dieser Name einflüßelt, dieser Name, Angenblick, wo mir nur dieser Name einflüßelt, — da verheizen Sie ihn mir!“ — Madame Bovary, so nennt Sie alle Welt. — Aber das ist nicht Ihr wahrer Name; das ist der eines anderen!“

Er wiederholte:

„Zuwohl — eines anderen!“

„Aber ich hätte, wie von Schmerz überwältigt, beide Hände vor's Gesicht.“

„Ah, ich denke immer an Sie, immer! ... Die Erinnerung an Sie bringt mich oft zur Verzweiflung ... bereihen Sie,

daß ich Ihnen das sagen muß. ... Ich werde fortgehen — weit fort. ... So weit, daß Sie nicht mehr von mir hören brauchen! Aber gerade heute ... ich weiß nicht, was mich mit so maßloser Gewalt hiehertrieb! Und doch ... Niemand kämpft gegen den Himmel, der ihn fruchtbar macht — niemand wider seinen Engel, der ihn leuchtet! Man läßt sich fortziehen — wider seinen Willen ... das was ich, reizend, ambetungsbürdig ist.“

Es war das erriental in ihrem Leben, daß Emma solche Worte hörte, und ihre Stolz nährte sich an der Glut dieses Gefühlsausbruchs, gleich den schlaffen Fledern, die sich im flatternden Waae ergrüßte.

„Bei Gott, wenn ich auch nicht hieher kam“, fuhr er fort, „wenn ich Sie auch nicht selbst schauen dürfte, so hab' ich doch immer mit Augen und Sinnen in Ihrer Umgebung gewelt. Eine und jede Nacht bin ich aufgestanden und hieher geschlichen, habe Ihr Haus betradhtet und das mondbelegene Dach, die Räume im Garten, die sich von Ihren Fenstern schänkelten, und den Gartenstein, der von drinnen durch die Stiege drang ... O, Sie haben es sicher nicht gefühlt, noch gehabt, daß drinnen, so nahe bei Ihnen und doch so fern, ein bedauernswertes, unglücklicher Mensch gelanden hat ...“

Da schluderte sie auf und wandte ihm ihr Gesicht zu.

„Ah, Sie sind gut zu mir!“ sagte sie.

„Nein, ich liebe Sie, bis zum Wahnsinn, das ist alles! Sie ahnen es nicht, wie sehr! Sagen Sie mir ein Wort, — ein einziges Wort!“

„Acht unerschöpflich hatte er sich von seinem Sipe auf die Erde und ihr zu Füßen gleiten lassen; aber von der Treppe her flüchten Schritte, und als er der Kopf wandte, sah er, daß die Hände des Boulangier sich mir über freundschaftliche Genußnung und erfüllen Sie mir eine Bitte!“ fuhr er fort, indem er sich aufrichtete.

„Er wünschte, ihre Wohnung zu sehen (um sich für alle Fälle auszulassen); und da Madame Bovary seinen Grund sah, ihm das abzulehnen, erhob sich beide, als Charles im selben Augenblick das Zimmer betrat.“

„Guten Abend, Doktor!“ begrüßte ihn Rudolf.

„Charles, angenehm berührt von diesem ihm ungewohnten Titel, ergriffte sich in Höflichkeitssphären, was der andere benugte, um seine Haltung vollends zurückzugewinnen.“

„Herr Fran sprach mir von ihrer Gesundheit“, begann er.

„Charles fiel ihm vor'sichtiger War. Er war wirklich in beständiger Sorge. Die ersten Bekkungen hatten sich wieder bei ihr eingestellt. Rudolf fragte, ob ihr nicht vielleicht Reizen zuträglich wäre?“

„Aber gewiß! Freilich! Eine brillante Idee! Doch du, Emma, das sollst du mir!“

„Aber ich erinert, daß Sie mich nicht befehle, hat Rudolf eines der Feinman an. Sie lechte gleichwohl ab, und er hütelte sich, länger darauf zu bestehen, dann berückete er, um seinen Versuch einen Vorwand zu geben, daß sein Ansehen, der Mann mit dem Oberlauf von neuem, noch immer über Schwindel klage.“

„Ich werde drüben vorkommen.“ sagte Bovary.

„Mein, mein, ich will ihn herksiden; oder besser, ich bringe ihn selber, das wird Ihnen bequemer sein.“

„Schön, schön, Verbindlichen Dank!“

„Als die Gärten allein waren, fragte Charles: Was ist denn der Boulangier's Vorfall nicht angekommen?“

„Er war doch so liebenswürdig?“

„Sie nahm eine schollmole Wiene an, lachte nach allerhand Ausflüchten und erklärte schließlich, die Leute möchten das „Lomisch“ finden.“

„Ah, das was noch schöner!“ sagte Charles mit einer wegwerfenden Bewegung. „Die Gesundheit geht allem vor. So darfst du nicht denken!“

„Aber wie willst du denn, daß ich reiten soll ohne ein Reitkleid?“

„So laß dir eins machen.“ gab er zurück.

„Das hat aber gab den Aufschrei.“

„Als es fertig war, schrieb Charles an Herrn Boulangier, daß seine Frau zu seiner Verfügung stehe und daß sie auf seine Gefälligkeit rechnen.“

Am andern Tag kurz nach Mittag hielt Rudolf mit zwei Pferden vor der Tür des Hauses. Das eine hatte rote Pompons an Kopf und einen Damental mit Silberfäden.

Rudolf hatte weiche englische Stiefeln angezogen, in der richtigen Berechnung, daß sie ähnliche noch nicht gesehen haben würden. In der Tat war Emma von seiner Erscheinung entsetzt, als er auf dem Treppenauf der Türe nach in langem, schwarzen Samtrod und weißen Frotteebleiern. Sie war schon angezogen und schien sich zu eracieren.

„Nun schäme ich heimlich aus dem Wäpelt, um sie abreiben zu sehen; auch der Wäpelt kam auf den Schuplak, um Herrn Boulangier seine Maßfänge zu geben.“

„Was sollst du ein Unglück passieren“, ermahnte er. „Nehmen Sie sich nur in acht! Ihre Verheißung sind womöglich noch feur!“

„Wohlgemut herunter Hang ein Geruch.“ Sie war felicie, aus dem Fenster trömelte, um die kleine Verthe zu unterhalten. Das Kind schmälte ihr einen Sandfuß hinunter; die Mutter antwortete mit einem Winken ihrer Reigerte.

„Glückliche Reise“, rief Somaiz ihnen nach. „Aber nur recht vorzüglich, ja recht vorzüglich!“

„Er ging mit einem Zeitungsblick, während er ihnen die Straße entlang nachschaute.“

„Schah es weichen Waden unter sich füllte, begann Emmas Pferd sich in rathere Gangart zu sehen. Rudolf galoppierte nicht nebenher. Nur dann und wann lag ein Wort herüber und hinüber. Mit leicht vorübergehendem Oberkörper sah sie im Sattel, die Rechte mit der Hand auf dem Rücken, die linke in dem sanften Schauteln des trabenden Fiezes.“

„Als sie in den Auf der Hügelte gekommen waren, ließ Rudolf den Pferden die Bügel locken; Kopf an Kopf festlen sie in getreidem Laufe die Höhe hinan. Oder angeklagt, standen sie so plöblich still, daß Emmas blauer Schleiher von ihrem Quat herabfiel.“

(Fortsetzung folgt.)

wachsen im Jahre 1907 durchschnittlich 17,10 Personen an der Tuberkulose, im Jahre 1911 aber nur noch 15,7. Höchst angenommen ergab dies im Jahre 1911 noch die Zahl von 60.905 Einwohnern Preussens, die an der Tuberkulose verstorben. Einmal hat die Tuberkulose in Mannheim nicht neuerdings durch Unterjagung der Schafflinge festgestellt haben, daß 47 Prozent der Knaben und 27 Prozent der Mädchen von der Tuberkulose befallen werden. Von den weissen wird sie natürlich überhand nehmen, ohne daß sich später Folgen zeigen.

Die Befreiung der sozialen Verhältnisse, wie sie von der Arbeiterbewegung angestrebt wird, wird ein noch weiteres Zurückgehen der Sterblichkeit, insbesondere an Tuberkulose, bringen.

## Halle und Saalpreis.

Halle a. S., den 27. August 1912.

### Der Sozialdemokratische Verein für Halle und den Saalkreis

Hält seine im § 8 des Statuts festgesetzte Generalversammlung am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Volkspark ab. Jedes in der Stadt oder im Saalkreis wohnende Mitglied hat das Recht, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches an der Versammlung teilzunehmen und mit zu entscheiden über Agitation und Organisation, über die Presse, über die Besichtigung des Parteitageländes, sowie seine Stimme in der Wagtschale zu werfen bei der Wahl des Vorstandes, der Preis- und sonstigen Kommissionen. Die ständige reichhaltige Tagesordnung ist im Anleiterteil der gestrigen Nummer bereits veröffentlicht worden. Neben dem Bericht des Vorstandes und den Feststellungen über den Stand unseres Parteiorganisations wird die Tagesordnung des nächsten Parteitageländes und die dazu gestellten Anträge das besondere Interesse der Mitglieder finden. Wenn auch die Tagesordnung sich auf den ersten Blick nicht wesentlich von den früheren Generalversammlungen unterscheidet, so birgt sie doch, wie wir bereits bei der Besprechung des Vorstandesberichts ausführten, doch mancherlei Bedeutungsvolles für unsere Parteiorganisation in sich. Soll das Ergebnis dieser Tagung der Parteiverammlung in unserem Wahlkreis zum Vorteil gereichen, der sozialdemokratischen Partei förderlich sein, dann müssen die Genossen durch zahlreiche Erscheinungen bezeugen, daß sie mitarbeiten wollen an dem weiteren Ausbau unserer Kampf- und siegreichen Organisation. Sie demonstrieren damit zugleich in wirkungsvoller Weise gegen das noch nicht in Geringem vorhandene, dem Gesetz widersprechende Vorgehen der Hallenschen Polizeibehörde, durch welches im Vorjahren die Abhaltung der Generalversammlung unmöglich gemacht wurde.

### Von der Gartenbau-Ausstellung.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat der Gartenbau für die Stadt Halle allmählich eine größere Bedeutung gewonnen. Die Entwicklung der Stadt in wirtschaftlicher Beziehung stellte erhöhte Anforderungen an die Gemüts- und Gärtenkultur, während die Steigerung des Einkommens und der kulturellen Lebenshaltung eine feinere Schicht gesellschaftlich Ausgewählter größere Bedürfnisse für die Verwendung von Blumen und Pflanzen zeitigte. Diese Anreize wirkten auf die Entfaltung der Gartenbauindustrie, obgleich sie bei weitem nicht vermochten, die heimische Gärtnerei so leistungsfähig zu machen, daß sie alle Bedürfnisse der wachsenden Großstadt decken könnte. Halle erlitt mangelt in fast allen Zweigen des Gartenbauens der Tradition, jedoch auch heute noch Ämerien, Schnittblumen, Pflanzen, Obst und Gemüse in gewaltigen Mengen von auswärts bezogen werden müssen. Von einem ausgleichenden Export ist nur in verhältnismäßig geringem Maße die Rede.

Die langsam entstehenden städtischen Vorgartenanlagen haben vielfach Anreize gegeben, die Aufmerksamkeit der Hallenser Bevölkerung in Bezug auf gärtnerische Produkte zu heben. Doch im Hinblick auf die Viehe zu Blumen und Pflanzen kam die Stadt den Bemühungen fast gänzlich entgegen — sie entfaltete ihre gärtnerischen Anlagen im Vergleich zu anderen Städten außerordentlich wenig, und tut auch heute nur das wirklich zureichende Mindeste. Das ist ein teures Blatt im sogenannten Ruhmeskranz der Stadtverwaltung. Die unausfallsche Steigerung der Industrialisierung der Stadt zwingt unbedingt dazu, der Schaffung von Anlagen, Parks und Erholungsstätten besonders in den Arbeitervierteln Aufmerksamkeit und Mittel zuzuwenden. Würde die gesamte Gemeindefiskus auf Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Masse der schaffenden Bevölkerung gerichtet, so würde sich bald genug erhöhter Bedarf an Blumen und Pflanzen, und vor allem an besserem, gesünderem und gesundem Gemüse und Obst geltend machen. Gerade im Zeitalter der Feuerung der Fleischmahlung ist eine Versorgung der arbeitenden Bevölkerung mit nahrhaftem und billigen Gemüse eine kommunale Aufgabe. Der Gartenbau als solcher ist heute auf einer technisch sehr hoch stehenden Stufe angelangt. Wie die Ausstellung beweist, haben es zweckmäßige Züchtungs- und Düngungsmethoden ermöglicht, der Natur die herrlichsten Produkte abzurufen, so daß in dieser Beziehung in verdammerlicher Fülle für alle Wirtschaftenbinder gefordert sein könnte, wenn die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Maßverhältnisse andere wären.

Diese Gebanten drängen sich beim Betrachten des lebenden Bildes auf, das die große Ausstellung dem Besucher vorzulegt. Da sind vor allem die Pflanzen und Blumen im Freien, die uns die gärtnerische Kunst, teilweise nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten, in großer Pracht und Fülle darstellt. Blumen, Pflanzen, Koniferen, Heftpflanzen, Rosen, Stauden, Sommerblumen, um nur zu nennen, sind in schäner Weise zur Geltung kommen und zugleich den Eindruck planvoller Anlagen erwecken. Die Aufsicht, Einzelheiten und Einzelstellungen hervorragender Stimmungen zu betrachten oder auch nur anzuführen, scheitert an dem Verhältnis unersetzlicher verfügbaren Raumes und der Menge der guten Darbietungen. Dasselbe gilt von den Schnittblumen und den Zimmerpflanzen. Wir können nur wünschen, daß jedermann Gelegenheit haben möge, die Pracht und Herrlichkeit der ausgestellten Blumen und die unergreiflich garten Züchtungen des Farbenreichtums der Blüten zu bewundern. Gegenüber dem Gesamteindruck, das so viel Mühe, Opfer und Kosten verursacht, mögen kritische Einwände über Einzelheiten unterfallen sein. Der Wunsch mag für eine Stunde in Form von Fragen und Äußerungen, sich dabei aber einmischen, daß es die höchste Aufgabe des künftigen Menschen sein muß, diese herrlichen Schätze der Natur bereinigt allen Menschen zugänglich zu machen.

Namhaft ist es auch die Frage der Preisverteilung zu veröffentlichen. Ihr Umfang bedingt, daß es unmöglich ist, alle Ausgestellten zu nennen. Wir können nur wünschen, daß die geschilderten Erfolge den aufgewendeten Mühen und Kosten entsprechen mögen.

Sonderausstellungen finden noch fortgesetzt statt. Am 28. und 29. August ist Dahlenbach, die sehr interessante Ausstellung, welche am 28. August bis 2. September eine Ausstellung der Dahlenbacher.

Weiter die Sonderausstellung für die Dahlenbacher, die wir gelegentlich der Dahlenbachschau berichten.

### Die Polizeigenossen und ihre Pflichten.

Im Juni 1911 erließ der Berliner Polizeipräsident v. Jagow eine Anweisung an die Schulleute, die die Schulleute verpflichtete, ohne vorherige Anweisung der Schulleute sofort von der Schulleute Gebrauch zu machen. Damals wurde berichtet, daß der preussische Minister des Innern den Schulleute Jagows gebilligt habe. Er muß sich eines Besseren besonnen haben. Wie jetzt berichtet wird, hat Minister v. Dallwitz eine Instruktion aufgestellt und den Regierungspräsidenten übersandt, die den Waffengebrauch der Polizeigenossen eingehender behandelt.

Nach dieser Instruktion sind die Polizeigenossen verpflichtet, auf Befehl ihrer Vorgesetzten von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Ohne ausdrücklichen Befehl sind sie befugt, sich der Waffe zu bedienen, wenn Gewalt oder Widerstand gegen sie selbst in Ausübung ihres Dienstes vorliegt, wenn auf der Tat betroffene Verbrecher ihrer Aufforderung, ihnen zu folgen, nicht ohne tätlichen Widerstand Folge leisten, sondern der Befehlsnahme von Gegenständen oder ihrer persönlichen Verhaftung mit offener Gewalt oder mit gefährlichen Drohungen sich widersetzen und wenn der Polizeigenosse ohne Waffengebrauch dem ihn anberaumten Posten nicht behaupten oder ihm anberaumte Personen nicht zu schützen vermag. In diesen Fällen hat der Polizeigenosse jedoch nur dann von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn alle anderen Mittel fruchtlos angewendet sind und die Lebens- oder Gesundheit des Angehörigen oder der Lebens- oder Gesundheit des Angehörigen in Gefahr ist. In allen Fällen des Waffengebrauchs liegt den Beamten die Pflicht ob, die Waffen mit möglicher Schonung, namentlich des Lebens des Menschen, anzuwenden. Er darf demjenigen, gegen welchen die Waffe gebraucht werden muß, absichtlich keine schwerere Verletzung beibringen, als für den zu erreichenden Zweck unumgänglich notwendig ist. Er darf sich daher der Schulleute nur bedienen, wenn nach seiner pflichtmäßigen Überzeugung eine von ihm geführte minderwertige Waffe nicht genügt. Eine Beschädigung unbedeutender Personen ist unzulässig zu vermeiden. Nach Anwendung der Waffe sind die Beamten verpflichtet, sich ohne Gefährdung ihrer Person gefahren kann, verpflichtet, sich zu überzeugen, ob eine Verletzung stattgefunden hat. Auch müssen sie erforderlichen Falles dem Verletzten Beistand gewähren.

Sehr hübsch, die „milde“ Verordnung über den Waffengebrauch! Sie klingt etwas so, wie wenn Preußen ein von wilden Stämmen bewohntes Land wäre, das von einem Häuptling „Kulturträger“ mühsam behauptet wird. Das Beste ist jedenfalls die „Lehrerzeugungsanweisung“. Wenn der Polizeigenosse die Überzeugung hat, daß es nötig ist, darf er hauen und schießen. Diese „Lehrerzeugungsanweisung“ wird er sich schon beschaffen. Webrigens: die polizeilichen Führer des Arbeiters Bewegung, man hat noch immer nicht! Aber die bürgerliche Presse, vor allem die „Berliner Polizeigenossenschaft“, das ist ein höchst interessantes, ein gewandelter Spieler, von Polizei wegen umgebracht worden. Darob ein fürchterlicher Rärm. In Berlin wurde ein harmloser Arbeiter meuchlings von Polizeigenossen niedergeschlagen — und man denkt kaum mehr daran!

\* Zur Zentralisierung der Kranenlassen. Der Kranenlassen-Verband hat zum Mittwoch den 28. August abends 8 1/2 Uhr, nach den Thalia-Sälen eine öffentliche Versammlung aller Kranenlassenmitglieder und deren Arbeitgeber einberufen. In derselben wird der Reichstagsabgeordnete v. Brandes, Landes-Verbands-Vorstand, die Kranenlassenmitglieder, die Kranenlassenführer, Johann soll zu der geplanten Zentralisierung der Klassen am Ort Stellung genommen werden. Die Versammlung ist deshalb eine außerordentlich wichtige. Handelt es sich doch darum, die jahrelangen einseitigen Vortreibungen endlich einmal zur Tat werden zu lassen.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen haben an den Vorträgen ein ganz besonderes Interesse. Entsprechend den Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung, zu dem Ausbau des Kranenlassenwesens mit beizutragen, haben sie die Pflicht, auch hier fördernd mit tätig zu sein. Das Gewerkschaftsamt fordert daher alle Gewerkschaftsmitglieder und Genossen auf, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

\* Im Volkspark sind die beliebten Dienstagskonzerte besanntlich zugunsten des vom Bildungsanstalt arrangierten Vortragsabendes über Biologie beendet worden. Da die ersten zwei Vorträge am Montag und Dienstag infolge plötzlicher Erkrankung des Vortragenden Genossen Dr. med. Drucker auf acht Tage verschoben werden mußten, besteht die Vortragsveranstaltung die Gelegenheit und bereitete diese Woche noch ein Konzert. Der Dörfliche Arbeiter-Sängerchor wird am Freitag abend im Verein mit der Englischen Kapelle einige gesunde Stunden bereiten. Wie unangenehm Witterung findet das Vokal- und Instrumentalkonzert im Saale statt. Die Gewerkschaften werden hoffentlich aus weitestmöglicher Weise ihren Mitgliedern die Teilnahme an dem Bildungssturz durch Leistung von Zuschüssen zu erleichtern.

Dem Zentralbildungsausschuss geht uns in Ergänzung des gestern nach Redaktionsfrist eingetroffenen Telegramms heute ein Schreiben zu, aus dem ersichtlich ist, daß nichts anderes übrig bleibt, als den Beginn des Studiums abzulassen. Genosse Drucker glaubte bis zum letzten Minute, seinen Plan zu stellen, was sich aber schließlich als unmöglich herausstellte. Er hofft in einer Woche wieder vollständig hergestellt zu sein. Sollte sich das nicht innerhalb weniger Tage herausstellen, so wird der gleichfalls als hervorragender Redner bekannte Genosse Graf einbringen. Die Kursteilnehmer werden die Verzögerung wohl ohne weiteres einwilligend und die wenigen Tage bis zum bestimmten Beginn der Vorträge zur eifrigen Propaganda benutzen.

\* Abwehr agrar-konserverter „Mittelstandsfröndlichkeit“. Während die Agrarier unter dem heuchlerischen Vorwand der „Mittelstandsfröndlichkeit“ die Genossenschaften der Arbeiter, Konsumvereine usw. in frivoler Weise belächeln, verlegen sie sich selbst immer mehr auf den genossenschaftlichen Betrieb, was mittelständische Kreise anerkennen. Dieser Konzentration steht manchen die Arbeiterhändler, Groß- und Kleinhandlung gegen die Zentral-Genossenschaft zum Zwecke landwirtschaftlicher Wettkampfsartikeln (E. M. H. S. in Halle mobil. Diese Genossenschaft betreibt neben Champagnerkellerei, Feinleibwaren, Samenhandlung und sonstigen landwirtschaftlichen Betrieben auch eine Weinhandlung und hat im vorigen Jahre verabschiedet täglich bis zu 100 Waggons abgesetzt. Diese Zentralgenossenschaft hat sich mit fünf anderen Zentralgenossenschaften zum Zwecke des Sohlenverkaufs verbunden, um dem Sohlenverkauf als ein geschlossenem Ganzen gegenwärtig zu sein. Dieser Konzentration steht manchen die Arbeiterhändler, Groß- und Kleinhandlung gegen die Zentral-Genossenschaft, in denen sie unbedingte Manipulationen begünstigt werden.

\* Neue Bestimmungen über die Dauer der Ferngespräche. Ueber die Dauer der Ferngespräche hat die neu beschlossene Bestimmungen in die Anweisung für die Fernsprecher aufgenommen worden. Die Anweisung tritt daraus das wichtigste mit. Die Einzelgespräche einer Verbindung im Fernverkehr sowie einer Verbindung gegen Ferngespräche über die Fernspreche sind auf sechs Minuten in sich zu beschränken. Die Verbindung auf sechs Minuten ist stets zulässig, aber nicht auf Zeitraum, die durch Nacht-Abonnementgespräche besetzt sind. Ueber sechs Minuten darf ein Ferngespräch nicht abgesetzt werden, wenn keine andere Ferngesprächsmeldung vorliegt. Wenn nach sechs Minuten kein Ferngespräch bei der Anweisung der Orte, während denen ein Ferngespräch im Gange ist, über die Durchgangsanstalten angemeldet sind, so darf das im Gange befindliche Ferngespräch über sechs Minuten in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags gegen die Gebühr für bringende Fernspreche ausgesetzt werden. Die Anstalten und die Durchgangsanstalten dürfen aber die Benutzung der Leitung ihrerseits beanspruchen, wenn ihre Fernspreche eine halbe Stunde früher angemeldet sind. An Werktagen vor 9 Uhr vormittags und nach 7 Uhr nachmittags sowie an Sonntagen und Feiertagen außer von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags können sie bis zu 30 Minuten ausgesetzt werden. Sonn- und Feiertags von 11 bis 1 Uhr kann kein Ferngespräch über sechs Minuten ausgesetzt werden, auch nicht gegen die Gebühr für bringende Fernspreche.

\* Große Gartenbau-Ausstellung. Der Besuch dieser wirklich außerordentlichen Ausstellung ist trotz des schlechten Wetters ein sehr ansehnlicher. Jedoch zeigt es seinen Besuchen und Freunden, daß man diese Ausstellung unbedingt, sogar mehrmals besuchen haben muß. Auch sind die Wege infolge der hohen Besucherfülle durchaus passierbar.

\* Die Sojabohne. In der Vorkriegszeit empfahl Dr. Roth-Halle sehr angelegentlich den Gebrauch der Sojabohne als ausgeglichenes, vollwertiges, allgemeines Nahrungs- und Genusmittel. Jedoch zeigt es seinen Besuchen und Freunden, daß man diese Ausstellung unbedingt, sogar mehrmals besuchen haben muß. Auch sind die Wege infolge der hohen Besucherfülle durchaus passierbar.

\* Ein Wirtling. Ein Mann nahm an zwei minderwertigen Ratten, die er in der Hand hatte, wobei er die Ratten in eine entlegene Stelle verpackt hatte. Der Täter ist erkannt.

\* Unglück bei der Arbeit. Ein Gefährlicher wurde auf einem Neubau in der Talstraße von einem Pferde an einen Torpfeiler gedrückt, wobei er anscheinend einige Rippenbrüche erlitten hat. Der Verletzte wurde dem Diakonissenhaus zugeführt.

\* Schlichter Streitwert. Eine Schlichterei fand in verhängener Nacht auf dem Alten Markt statt, wobei einer der Beteiligten mehrere Verletzungen am Kopf erlitt. — In der kleinen Schlichterei gerieten sich zwei Frauen in die Quare und vererbten einander nach Noten.

### Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Reologischer Garten. Heute, Dienstag, abend ist im großen Festsaal Konzert vom Stadtkapellmeister unter Leitung des Komponisten und Kapellmeisters Ferd. Hecker, 1. September 11 Uhr im Saal.

\* Apollo-Theater findet am nächsten Sonntag abends 8.10 Uhr die Aufführung von Napoleon Bonaparte statt. Am Mittwoch geht das Genjations-Schauspiel Die Nacht der Liebe in Szene.

Annemörder. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirks-Annemörder, findet am Sonntag, den 26. August, 11 Uhr im Bürgerlichen Saal, 1. Ave. statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Die Tagesordnung ist aus dem heutigen Anzeiger zu ersehen.

Wettbewerbs. Nach dem Kriegesfest in den Tob. Am Montag früh wurde der 64jährige Arbeiter Hübner in der Nähe des Goldbuchs am Schützen als Leiche aufgefunden. Hübner war in Freizeidung zum Kriegesfest gewesen und lag auf dem Nachbargrundstück, das die bürgerliche Straße geht um auszurufen. Es wird angenommen, daß er rücklings heruntergefallen ist und sich das Genick getroffen hat. Mittwoch um 12 Uhr lag die Leiche noch an dieser Stelle.

## Aus der Provinz.

### Abnabtparverine.

Gelesen ist ein Buch von Dr. Franz Hauser, erschienen, das die Frage der Abnabtparverine gründlich behandelt und auch im Hinblick auf dem Konsumenten lehrreiche Winke zu geben. Aus Hausers Untersuchungen über diese Frage ist nur einiges herausgehoben. Der Verfasser berichtet, was ja auch selbstverständlich in den Genossenschaftsbüchern, die in der Provinz abgesetzt. Er erinnert an das praktische Beispiel aus dem Schweizerischen Genossenschafts-Vollblatt, wonach eine Familie, die als Ausgabe eine Kaffeemaschine, eine Milchmaschine, eine Zuderbohle und sechs Tassen zu erhalten, zwei Jahre lang einen Kaffee von 58 Pfennig mit 78 Pfennig bezahlen mußte. Ueber die Ausdehnung der Abnabtparverine-Organisation erfahren wir, daß 1900 erst fünf Vereine mit 1267 Mitgliedern, 7 Millionen Mark Umsatz und 354.000 Mt. Spar-Mittel, dagegen 1909 500 Vereine mit 70.000 Mitgliedern, annähernd 1 Milliarden Mark Umsatz und über 40 Millionen Mark Abnabtparverien waren. Das sind allerdings nur 6 Prozent der gesamten Handelsbetriebe. Der Verband der Abnabtparverine zählte im Jahre 1909 allein 341 Vereine mit 54.773 Mitgliedern, 630 Millionen Mark Umsatz und 31 Millionen Mark Abnabtparverien. Der Verfasser bespricht dann die Organisationsmittel der Abnabtparverine und Konsumvereine, die die Händler für ihre grimmigsten Feinde haben. Durch Verlust der Fabrikanten und Großhändler verlustet die Abnabtparverine die Konsumvereine zu schädigen. Das Hauptkampfmittel gegen die Konsumvereine ist der Abnabtparverine, der Kaufmann richtig als unter Preisnachlass für Verabfolgung erklärt. Sehr richtig aber unterscheidet der Verfasser auch klar zwischen diesem Händlerbetriebe, der in der Regel besonders auf die Ware aufzusatteln wird und dem Konsumvereine-Abnabtparverine, der dem Konsumenten die ganze wirkliche Erparnis gutteln werden läßt. Es ist deshalb ein Unglück, mit politischen Maßnahmen die Gleichberechtigung der Konsumvereine zu steigern. Man darf nicht glauben, daß man die Konsumvereine durch die Konsumvereine wirtschaftlich unter eine Gewerkschaft stellen, ohne damit der Logik Gewalt anzutun. Der Verfasser sieht den Abnabtparverine im allgemeinen freundlich gegenüber. Um so willkommener muß den organisierten Konsumenten die Festlegung der angeführten Tariffrage sein, daß Rückvergütung auch nur Erparnis ist.



